

Lucerne Festival

Eine Stimmung fast wie beim Fussball

Johlen, Kreischen – und Geiger, die tanzen: Am Lucerne Festival fliegen die Fetzen, pardon die Jacken.

VON HUGO BISCHOF

Ein imposanter Anblick: Das Simón-Bolívar-Jugendorchester sprengt mit seinen fast 150 Musikerinnen und Musikern fast den Rahmen der grossen KKL-Bühne. Und dann, aus dem Nichts, die ersten Töne von Rossinis «Tell»-Ouvertüre – gespielt nur von einer kleinen Gruppe des Orchesters. «Wiso schpelid ned alli?», fragt mich mein Sohn erstaunt. Eine berechnete Frage für einen 4-Jährigen, der erstmals an einem Klassik-Konzert dabei ist.

Kinder wippen im Takt mit
Sonntagvormittag. Kinderkonzert am Lucerne Festival. Ausverkaufter Saal (unter 18-Jährige haben Gratis-Eintritt). Die Frage, wann endlich alle Musiker spielen, wird spätestens im Fortissimo-Teil der «Tell»-Ouvertüre beantwortet. Fantastisch, wie sich der gewaltige Klangkörper hier in ein mitreissendes musikalisches Ereignis verwandelt, bei dem trotz teils rasender Tempi die einzelnen Register hörbar bleiben. «Unglaublich, wie schnell die Finger über die Saiten der



Die Musiker spielen in Trainerjacken, die sie später ins Publikum werfen.

BILD PIUS AMREIN

«Unglaublich, wie schnell die Finger über die Saiten der Geigen rennen.»

JUNGE ZUHÖRERIN

Geigen rennen», flüstert ein Mädchen in der Reihe vor mir. Später, bei den Stücken südamerikanischer Komponisten im Mittelteil des gut einstündigen Konzerts, beginnen einige Kinder wie wild mit den Armen und Beinen im Takt zu wippen.

Das venezolanische Jugendorchester (die Mitglieder sind maximal 26-jährig) ist ganz klar der Star des diesjährigen Osterfestivals. Nach Auftritten unter Gustavo Dudamel und Claudio Abbado (siehe Sonntagsausgabe) wird es beim Kinderkonzert vom 26-jährigen Christian Vásquez geleitet. Er ist selber Absolvent der vielgerühmten venezolanischen Musikschule El Sistema, die über das ganze Land verteilt alle Talente ungeachtet ihrer sozialen Herkunft fördert. Vásquez dirigiert leidenschaftlich, vehement und präzise.

Musiker in Gelb-Blau-Rot

Die Spannung im Publikum hält nicht lückenlos über das ganze Konzert an.

Ein opernhafte theatralisches Oratorium

Am Sonntag musizierte Harnoncourt am Lucerne Festival im KKL abseits ausgetretener Beethoven-Pfade: Mit seinem Concentus Musicus und dem Arnold Schoenberg Chor interpretierte er die «Kantate auf den Tod Kaiser Josephs II.» und das Oratorium «Christus am Ölberg». Kühn klang die Trauerkantate des noch jungen Beethoven, mit wunderbarer opernhafte Gestus die später entstandene Musik zur Fastenzeit.

Letztere schildert Jesu Gebet und Gefangennahme in spezieller Gestaltung. Reich an instrumentalem Kolorit und dynamischen Kontrasten, trug das Orchester viel zur Dramaturgie bei, die in ein packendes Finale mündete. Dort hob der Chor ein letztes Mal an zu feierlicher Grösse («Welten singen Lob und Ehre»). Hier wurde Theatermusik inszeniert. Trotzdem zeigte sich Harnoncourts Wahl eines mehr opernerprobten Solistentrios als gewagt. Noch

fehlte es in der Trauerkantate bisweilen an gestalterischer Expressivität. Vorzüglich war dann aber das Miteinander der Solisten im Oratorium: leuchtend die Koloraturen der Sopranistin Daniela Fally («Preis des Erlösers Güte»), schön der Belcanto von Tenor Herbert Lippert, mit Elan und Fülle der junge Schweizer Bassist Ruben Drole. Dieser neu entdeckte Beethoven begeisterte.

DAVID KOCH

Vielleicht hätten ein paar mündliche Erklärungen zwischen den Stücken gut getan. Dann aber, spätestens bei der Zugabe, Leonard Bernsteins «Mambo», ergreift einen mit aller Macht wieder der ganze Zauber dieses Orchesters, der weit über das rein Musikalische hinausgeht. Im kurz abgedunkelten Saal haben sich alle Musiker eine Trainerjacke umgelegt – in Gelb-Blau-Rot, den Landesfarben Venezuelas. Sie musizieren mit einer rhythmischen Präsenz und dyna-

mischen Eindringlichkeit, die unter die Haut gehen. Geigerinnen und Geiger tanzen, Instrumente werden im Takt der Musik in die Höhe gestreckt und um die eigene Achse gewirbelt.

Johlen, Kreischen und tosender Applaus im Publikum, fast wie bei einem Fussballmatch. Auch den Musikern gefällt es sichtlich. Am Schluss werfen alle ihre gelb-blau-roten Jacken ins Publikum oder verteilen sie an Kinder, die zur Bühnenrampe kommen und die

begehrten Trophäen begierig an sich klammern. Eben, wie beim Fussball, wo die Spieler ihre verschwitzten Trikots den Fans zuwerfen.

Jubel auch gestern Abend

Zu einem grandiosen Abschluss kam das diesjährige Luzerner Gastspiel des Simón-Bolívar-Jugendorchesters gestern Abend mit dem vierten Konzert im KKL – wieder mit einem anderen Dirigenten. Diesmal steht der 26-jährige Diego Ma-

EXPRESS

- ▶ Am Sonntag gab das Simón-Bolívar-Jugendorchester ein Familienkonzert.
- ▶ Gestern verabschiedeten sich die jungen Venezolaner mit Schostakowitsch von Luzern.

theuz am Pult – auch er erhielt seine Ausbildung im «El Sistema». Er dirigiert sparsamer, weniger ausladend als sein Kollege Vásquez. Beeindruckend, wie er das Orchester dennoch wie aus einem Guss durch Schostakowitschs 10. Sinfonie führt. Eindringlich gelingt der Wechsel zwischen den Passagen von latenter Bedrohlichkeit und den Ausbrüchen von Lebendigkeit und Fröhlichkeit.

Zuvor interpretiert das Orchester in etwas kleinerer Besetzung das Beethoven-Violinkonzert mit dem Solisten Kolja Blacher. Der 47-jährige Geiger aus Deutschland kostet jede Wendung des Werks mit wunderbar geschmeidigem Ton und schönem Klang voll aus. Auch hier gibts am Schluss begeisterten Jubel und Standing Ovations.

Neue CD der Scorpions

«Wir sprühen immer noch vor Angriffslust»

Scorpions-Sänger Klaus Meine (61) über die neue CD und die Abschiedstournee der erfolgreichsten deutschen Rockband.



Klaus Meine (61) nimmt das Ende der Karriere gelassen hin.

Die Scorpions haben ihren Abschied angekündigt. Wer hat ihnen den Stachel gezogen?

Klaus Meine: Niemand, wir sprühen immer noch vor Angriffslust! Doch wir mussten uns der Frage nach dem richtigen Zeitpunkt des Abschieds stellen, nachdem wir bereits auf eine über 40-jährige Geschichte zurückblicken können. Schliesslich sind wir Hardrocker und keine Blueser, die in Würde altern und noch mit 80 auf der Bühne stehen können.

Waren Sie sich in der Band einig, dass der richtige Moment da ist?

Meine: Ja, wobei das vermutlich am Gefühl lag, dass «Sting In The Tail» nochmals ein ganz starkes Album wird, das es uns erlaubt, mit einem furiosen Schlussakkord abzutreten.

Neben der sanfteren zeigen Sie wieder verstärkt Ihre harte Seite. Der «Stachel im Schwanz» tut aber niemandem weh.

Dort hatte ich auch den Eindruck, dass die Leute spüren, dass ein Lied wie «Send Me An Angel» von der Situation im Nahen Osten inspiriert wurde.

Was bedeutet Ihnen Ihr grösster Hit «Wind Of Change» aus 20 Jahren Distanz?

Meine: Dass der Soundtrack zum Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges von uns stammt und teilweise bis heute Gänsehaut erzeugt, ist für mich das Höchste, was ich mir als Songschreiber wünschen kann.

Was wollen Sie auf der neuen CD mit «The Good Die Young» (Die Guten sterben jung) ausdrücken?

Meine: Das Lied ist einerseits von Bildern aus den Krisengebieten beeinflusst, wie wir sie jeden Tag in den Nachrichten sehen, andererseits hatte ich mit einem Soldaten gesprochen, der kurz vor einem Einsatz in Afghanistan stand und nicht wusste, ob er heil zurückkommen würde.

Was ist Ihnen von Ihren ersten Konzerten im Ausland in Erinnerung?

Meine: Als junge deutsche Band, die mit englischen Texten arbeitete, wagten wir uns 1975 in die Höhle des Löwen und tourten zwei Wochen durch britische Clubs. Das war eine echte Bewährungsprobe.

Wie hat Ihr Privatleben die lange Karriere überstanden?

Meine: Ich bin seit 1977 glücklich verheiratet. Unser Sohn ist jetzt 24 und macht gerade in London seinen Master. Ich freue mich sehr, dass ich mit meiner Frau Gaby zusammen den Spagat zwischen Beruf und Familie hinbekommen habe. Bei Rockmusikern ist das ja nicht unbedingt der Normalfall.

Woran denken Sie, wenn Sie «The Best Is Yet To Come» (Das Beste kommt noch), den letzten Song des neuen Albums, singen?

Meine: Im Moment bin ich noch viel zu sehr mit anderem beschäftigt, um mir darüber Gedanken zu machen.

Welche Gefühle kommen auf, wenn Sie an das Ende Ihrer Abschiedstournee 2012 denken?

Meine: Ich bin sicher, dass ich froh sein werde, wenn ich nicht mehr jeden Abend den Druck habe, meine Leistung bringen zu müssen. Gerade als Sänger, der sich in einer grossen stimmlichen Bandbreite bewegt, bist du dir nämlich deiner körperlichen Grenzen bewusst.

REINHOLD HÖNLE

HINWEIS

▶ Scorpions: «Sting In The Tail» (Sony Music). www.the-scorpions.com. Einziges Konzert in der Schweiz am 15. Mai beim Open Air von Longirold VD. VV: www.ticketcorner.com ◀

SCORPIONS

Wieder Hardrock zum Abschied

Klaus Meine, am 25. Mai 1948 in Hannover geboren, ist gelernter Dekorateur. 1969 stieg er bei der von Gitarrist Rudolf Schenker gegründeten Hardrockband Scorpions ein. 1979 erreichte das Album «Lovedrive» in den USA Goldstatus. Als Meine zwei Jahre später seine Stimme verlor, hielt die Gruppe zu ihm. Nach zwei Stimmbandoperationen und intensiver Therapie meldete er sich auf «Blackout» zurück. Die Balladen «Still Loving You», «Rock You Like A Hurricane», «Wind Of Change» und «Send Me An Angel» wurden die grössten Single-Hits. Nach einigen schwächeren CDs rafften sich die Scorpions nochmals auf und bieten in «Sting In The Tail» ihren typischen melodischen und energiegeladenen Hardrock. rhö

★★★☆☆



Video zur neuen CD der Scorpions unter www.zisch.ch/bonus